

**Sir Simon  
Rattle**

**BRSO  
Akademie  
Winterreise**

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

**BRSO**

23–24

**Montag**  
**18. Dezember 2023**

**20.00 – 21.30 Uhr**  
**Herkulesaal**  
**Sonderkonzert**

**23–24**

Konzerteinführung: 18.45 Uhr  
Moderation: Christopher Mann

Pre-concert: 19.15 Uhr im Foyer Herkulesaal

»Winterreise« – ein Kompositions- und Lyrikprojekt von »BRSO und du«  
in Kooperation mit der Stiftung Internationale Jugendbibliothek

Mit Schüler\*innen des Anne-Frank-Gymnasiums Erding  
Leitung: Karin Fellner (Lyrik), Uta Sailer (Musikvermittlung),  
Ivanna Ternay (BRSO), Patricia Cordero (BRSO Akademie)

## **Mitwirkende**

Sir Simon Rattle  
Dirigent

Allan Clayton  
Tenor

Mitglieder der BRSO Akademie

Die Akademie und ihre Konzerte werden großzügig von den Freunden des Symphonieorchesters  
des Bayerischen Rundfunks e. V. gefördert.

# Das Ensemble des heutigen Konzerts

Mit aktuellen und ehemaligen Stipendiat\*innen, BRSO-Mitgliedern und externen Musiker\*innen

**Alexandra Forstner**

Flöte 1

**Hanna Mangold**

Flöte 2

**Omer Itzhak Posti**

Oboe 1 (auch Melodica)

**Carlos Andrés Lafarga**

Oboe 2

**Jakob Plag**

Klarinette 1

(auch Melodica)

**Felix Brucklacher**

Klarinette 2

**Márton Bubreg**

Sopransaxophon

**Jesús Villa Ordonez**

Fagott 1 (auch Melodica)

**Jappe Dendievel**

Fagott 2

**Simon Moosrainer**

Horn

**Javier Lasarte Puyuelo**

Trompete

**Lukas Gassner**

Posaune

**Yotam Einstein**

Akkordeon (auch Windmaschine I)

**Noelia Cotuna**

Harfe (auch Windmaschine II,

Rainmaker)

**Oliver Strömsdörfer**

Gitarre (auch Windmaschine III,  
Rainmaker)

**Kieko Miura**

Violine 1

**Patricia Cordero**

Violine 1

**Sheng-Fang Chiu**

Violine 2

**Mon-Fu Lee Hsu**

Violine 2

**Josefine Schäfer**

Viola 1

**Celia Eliaz**

Viola 2

**Nicola Pfeffer**

Violoncello 1

**Jean-Baptiste Schwebel**

Violoncello 2

**Taisho Saquicoray**

Kontrabass

**Harry Atkinson**

Kontrabass

**David Hödlmoser**

Schlagzeug

**Leon Lorenz**

Schlagzeug

**Carlos Rubio Amondarain**

Schlagzeug

**Marcel Morikawa**

Schlagzeug

## Programm

Hans Zender

### »Schuberts Winterreise«

Eine komponierte Interpretation für Tenor und kleines Orchester

1. Gute Nacht
2. Die Wetterfahne
3. Gefrorene Tränen
4. Erstarrung
5. Der Lindenbaum
6. Wasserflut
7. Auf dem Flusse
8. Rückblick
9. Irrlicht
10. Rast
11. Frühlingstraum
12. Einsamkeit
13. Die Post
14. Der greise Kopf
15. Die Krähe
16. Letzte Hoffnung
17. Im Dorfe
18. Der stürmische Morgen
19. Täuschung
20. Der Wegweiser
21. Das Wirtshaus
22. Mut!
23. Die Nebensonnen
24. Der Leiermann

### Sehr geehrte Damen und Herren, liebes Publikum,

die Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks e.V. ist ein Aus- und Fortbildungsbetrieb, der uns mit Stolz erfüllt: Seit 23 Jahren tragen die Stipendiatinnen und Stipendiaten den guten Ruf des Symphonieorchesters erfolgreich in die Welt. Den jungen Musikerinnen und Musikern wird eine fundierte, zweijährige Ausbildung unter idealen Bedingungen ermöglicht, die sie auf das spätere Berufsleben vorbereitet und ihnen erlaubt, ihre Talente und Stärken zu entwickeln und somit ihr Potenzial voll auszuschöpfen. Darüber hinaus findet in der Akademie ein künstlerischer und auch kultureller Austausch statt, eine Vernetzung der Talente aller Nationalitäten weltweit.

Mit seinem Amtsantritt als neuer Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks übernimmt Sir Simon Rattle auch die Schirmherrschaft der Akademie. Damit setzt er gemeinsam mit dem Bayerischen Rundfunk ein Zeichen für die Nachwuchsförderung. Diese ist bedeutend für die Zukunft unserer Kulturlandschaft und Orchester.

Die jungen Musikerinnen und Musiker zu erleben, die voller Motivation und Begeisterung musizieren, ist immer eine ganz besondere Freude. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen wunderschönen Konzertabend.

Dr. Katja Wildermuth  
Intendantin des Bayerischen Rundfunks

Björn Wilhelm  
Programmdirektor Kultur

## **Liebes Konzertpublikum,**

was Akademist\*innen heute können, ist schlicht atemberaubend. Von Jahr zu Jahr erreichen sie ein immer noch höheres Niveau, und es scheint nichts zu geben, was sie nicht bewältigen würden. Zugleich bringen sie einen unglaublichen Idealismus mit, der uns alle ansteckt. Das ist für uns von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn die Impulse der jungen Generation führen zu wertvollen Perspektivwechseln. Die Akademist\*innen geben uns immer wieder wunderbare neue Energie.

Orchesterarbeit ist immer auch Generationenarbeit. Neben dem generellen Prinzip des Gebens und Nehmens von Erfahrung und jugendlichem Elan geht es auf einer tieferen Ebene um das Ethos und die besondere Spielweise unseres eigenen Orchesters. Was diesen einmaligen Organismus im Kern ausmacht, kann man nirgendwo nachlesen, man muss es in der Gruppe selbst erleben und begreifen. So formt die Ausbildung in der Akademie die jungen Musiker\*innen nicht nur zu brillanten Instrumentalist\*innen, sondern auch zu potenziellen Mitgliedern unseres Orchesters. Die Akademie ist eine unverzichtbare Einrichtung und essenziell für die Zukunft unserer Musikwelt. Ich freue mich, die Arbeit der jungen Menschen regelmäßig mit anspruchsvollen und außergewöhnlichen Projekten zu fördern.

Lassen Sie sich heute von den jungen Instrumentalist\*innen, von Allan Clayton und mir mit auf eine ganz besondere Reise nehmen: *Schuberts Winterreise*, eine »komponierte Interpretation« für Tenor und kleines Orchester von Hans Zender. Eine Hommage an Schubert, aber ein Werk unserer Zeit – und eine ideale Herausforderung für ein hochmotiviertes und neugieriges Ensemble wie das unserer Akademie.

Ich wünsche Ihnen einen aufregenden und verjüngenden Konzertabend,  
Ihr

Simon Rattle  
Chefdirigent von Chor und Symphonieorchester des BR  
Schirmherr der BRSO Akademie

## **»Neue Funken aus historischer Asche«**

### **Hans Zender: *Schuberts Winterreise*, eine komponierte Interpretation für Tenor und kleines Orchester**

Von Uta Sailer

#### **Lebensdaten des Komponisten**

22. November 1936 in Wiesbaden – 23. Oktober 2019 in Meersburg

#### **Entstehungszeit**

1993

#### **Widmung**

Peter Oswald

#### **Uraufführung**

21. September 1993 in Frankfurt am Main

Gänsehauteffekt und ständige Seelenspannung: Was Franz Schubert seinen Freunden im Frühling 1827 bei einem Hauskonzert serviert, ist nichts für schwache Nerven: Lieder einer »tödlich

verletzten Seele«, auskomponierter Schmerz, in Töne gefasste Todessehnsucht. Schon in der Einladung stellt Franz Schubert klar, was zu erwarten ist: »Ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen.« Ist das der »Schwammerl« – so rufen die Freunde »ihren« Franz –, den sie kennen? Der gerne lustige Lieder und Tänze für die gemeinsamen Landausflüge komponiert, die auch mal feucht-fröhlich in der Wiener Vorstadt enden? Gut, manchmal schreibt er auch Düsteres, aber so schwarz wie diese Musik – das ist dann doch eine Überraschung. Franz Schubert singt mitten im Frühling, als draußen die Blüten sprießen und die Vögel zwitschern, die düster verschatteten Lieder seiner *Winterreise* im engen Kreis seiner Freunde und Bekannten. Er scheint berührt und ergriffen von seiner eigenen Schöpfung, denn er trägt die Lieder »mit bewegter Stimme« vor, berichtet der Wiener Hofrat Joseph von Spaun. In jedem der zwölf Lieder (die nächsten zwölf schreibt er erst im Herbst) besingt Franz Schubert das seelische Frösteln eines Gestrandeten. Die Freunde sind irritiert. Klar, sie wissen, dass ihr Franz auch ein Gestrandeter ist. Einer, der Tag und Nacht wie besessen komponiert, aber nur selten einen Verlag findet, der seine Werke druckt. Der seine auf Papier geschriebenen Musik-Manuskripte gern mal im Gasthaus liegen lässt. Und der seit vier Jahren an der todbringenden Krankheit Syphilis leidet. Aber geht es ihm wirklich so schlecht wie dem lyrischen Ich der *Winterreise*? – Wir wissen es nicht. Fest steht, dass Franz Schubert sich mit der *Winterreise* die Gedichte von Wilhelm Müller so zu eigen macht, dass man meinen könnte, er erzähle hier sein eigenes Leben. Im Grunde ist es aber eine universelle Lebensgeschichte, wie sie sich auf der ganzen Welt zu allen Zeiten abspielt – der tiefe Fall eines Menschen, verursacht durch eine gescheiterte Liebe, was eine Kette von schicksalhaften Entwicklungen nach sich zieht: Verlust des Arbeitsplatzes, Kündigung der Wohnung, Leben auf der Straße. Viele Menschen erleben genau das, wenn sie aus einem gut bürgerlichen Leben erst in die Armut und dann in die Obdachlosigkeit stürzen. Während die meisten im echten Leben gerne einen großen Bogen um Menschen ohne Obdach machen, lassen sie die Nöte und Sorgen des Wanderers in der *Winterreise* doch an sich heran. Fluchtversuch vergeblich! Die *Winterreise* kommt einem nahe, ob man will oder nicht. Gerade dadurch, dass die Lieder keine konkrete Handlung erzählen, sondern wir sozusagen der inneren Stimme des wandernden Gesellen lauschen, zieht sie uns hinein. Tief in uns erinnern wir uns an eigene dunkle Momente, und wir wissen, dass ein derartiges Schicksal jede und jeden ereilen kann. Wir empfinden Nähe zum Wanderer und entwickeln Empathie.

### ***Winterreise* – einst und heute**

Vielleicht war es damals so: Irritierte Gesichter, zweifelnde Blicke, und – passend zur eisigen Kälte, die besungen wird – kalte Füße. So könnten Schuberts Freunde an diesem Abend im zum Konzertsaal umfunktionierten Wohnzimmer gesessen haben. Die Musik genauso wie die ganz reale Situation haben etwas Existenzielles. Es geht um Leben und Tod. Zu dieser Zeit, an diesem Ort: Franz Schubert leidet unter Armut, die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal, die Wohnungen sind im Sommer zu heiß, im Winter zu kalt. Es mangelt an Geld, auch an allem anderen. Armut ist vielen vertraut, sie ist nichts Fernes, sondern nah.

Heute hören wir Schuberts *Winterreise* satt und zufrieden daheim, vielleicht bequem im Ohrensessel mit einem Glas Rotwein in der Hand oder stillvoll nach allen Regeln des klassischen Konzertbetriebs: »Zwei Herren im Frack, Steinway, ein meist sehr großer Saal.« So beschreibt Komponist Hans Zender das übliche Setting für die *Winterreise*. Er findet es unpassend, weil zu distanziert, und möchte die Rituale des Konzertbetriebes aufbrechen. Also knöpft er sich das Werk vor und löst nicht nur gängige Aufführungsregeln auf, sondern schreibt auch gleich noch Schuberts Original um: als »komponierte Interpretation«.

Die Intimität des kammermusikalischen Originals mit Gesang und Klavier mutiert zu einem schillernd-symphonischen Kaleidoskop. Es wird aber nichts »schönkomponiert«, ganz im Gegenteil: Hans Zender holt die *Winterreise* ins 20. Jahrhundert. Er ernannt sich selbst zum »Mitautor«, indem er aus der »historischen Asche neue Funken« schlägt. Dabei bleibt das Herz der *Winterreise* unangetastet. Der Tenor singt fast immer die originalen Schubert-Melodien. Neu ist die Auffächerung der eigentlichen Klavierbegleitung ins Orchester. Überraschend ist auch die Besetzung: Hans Zender verwendet für das 25-köpfige und damit eher kammermusikalische Orchester neben den klassischen Holz- und Blechblasinstrumenten sowie Streichern, Harfe und Schlagwerk auch Instrumente, die normalerweise keinen Zutritt ins Orchester haben: Gitarre,

Mundharmonika und Akkordeon. Das bringt volksmusikantisches, bodenständiges Flair. Fast schon filmmusikalisch kommen dagegen die stürmischen Sounds von drei Windmaschinen und Regenblechen daher. Und wenn die vier Schlagwerker auf Holzbalken und Metallschienen schlagen, dann hat das etwas von »Industrial Music«.

### Die Musizierenden als Weggefährten

Auf Überraschungen sollte man ohnehin während des gesamten Werks gefasst sein. Gleich am Anfang hören wir eine Art »Störsound«: Wischbewegungen über die Tom-Tom-Trommel – es sind die Schritte des unglücklichen Wanderers. Damit nimmt Hans Zender Franz Schubert wörtlich: »In gehender Bewegung« steht im Original, hier also ist sie! Und auf einmal hört man dazu noch echte Schritte von ausgewählten Musiker\*innen, die nicht etwa den Auftritt verpasst haben und deswegen zu spät dran sind, sondern – wie von Hans Zender in der Partitur vermerkt – während des ersten Liedes vorschriftsmäßig auf die Bühne kommen. Wandern total. Immer wieder wird es solcherlei Bewegung auf der Bühne geben. »Langsam und in sich versunken« sollen die Musizierenden gehen, steht in den Noten geschrieben: Sie werden zu Weggefährten des einsamen Wanderers.

Der grübelt und schraubt sich immer tiefer in sein Leiden hinein, abgesehen von einigen lichtvollen Passagen, in denen er entweder träumt oder hofft. Allerdings sollte man nicht denken, der Wanderer sei nur auf sich und sein individuelles Schicksal bezogen. Franz Schubert spannt den Bogen weiter: Das sich selbst ausschüttende »Ich« der *Winterreise* ist ein Mensch seiner Zeit, Bürger einer Gesellschaft, von Politik beeinflusstes Wesen. Wien um 1820 ist schließlich kein Ort der Freude, sondern ein Polizei- und Überwachungsstaat. Die Utopien von Freiheit und Demokratie erleiden eine herbe Bauchlandung. Und Fürst Metternich etabliert ein Spitzelsystem, das viele Intellektuelle in die innere Emigration treibt. Wer die Gedichte von Wilhelm Müller zu lesen bekommt, hat Glück, ist mutig oder beides: Denn Wilhelm Müllers Texte erscheinen in Zeitschriften, die teilweise verboten sind: Kauf und Verbreitung stehen unter Strafe. Franz Schubert beeindruckt das wenig, er kommt irgendwie ran an den verbotenen Stoff und liest. Erst die Texte zur *Schönen Müllerin*, dann die zur *Winterreise*. Glück für die Musikwelt! Denn auch wenn der Stoff nicht gerade gemütsaufhellend wirkt, so ist die *Winterreise* im Original wie in der Fassung von Hans Zender doch ein Juwel der Musikgeschichte und kann gerade durch seine schonungslose Offenheit eine seelisch positive Wirkung entfalten: eine Art Reinigung, indem man sich den eigenen Ängsten und Abgründen stellt, auch dem Tod.

### Jammernde Posaune und knarzende Streicher

Aber von vorne: Einen Zyklus mit einem Lied namens **Gute Nacht** zu beginnen ist in etwa so, wie wenn wir morgens unserem Liebsten oder unserer Liebsten gleich nach dem Aufstehen »Gute Nacht« zurufen würden. Die Message: Es lohnt sich nicht, du kannst auch liegen bleiben. Im Falle des Wanderers aus der *Winterreise* wissen wir von Anfang an: Das wird kein Spaziergang, sondern ein hoffnungsloses Umherwandern. In Zenders Version sollten die Ohren während dieser Seelentour allezeit gespitzt sein für zahlreiche Special effects, beispielsweise bedrohliche Hundesounds auf die Worte »Lass irre Hunde heulen« im ersten Lied oder stürmische Klänge von drei Windmaschinen in **Wetterfahne**. Wettermäßig wild wird es später dann noch einmal zugehen, wenn im **Stürmischen Morgen** Regenbleche prasseln und der symphonische Sturm jegliche Gesangsbögen des Solisten zerfetzt. Auch der Tenorsolist lässt das Publikum staunen, wenn er mehrfach Schubert'schen Schönklang links liegen lässt und stattdessen in Sprechstimme skandiert, so gleich im Anfangslied **Gute Nacht** auf die Worte: »Die Liebe liebt das Wandern, fein Liebchen, gute Nacht! Von Einem zu dem Andern, fein Liebchen, gute Nacht!« Das klingt wie ein wutschnaubender Vorwurf – möglicherweise gar an den Allerhöchsten, an Gott, der sich allerdings taub stellt.

Der einsame Wanderer kriegt den Blues: Im **Lindenbaum** legen Oboist und Klarinettist ihre eigentlichen Instrumente auf die Seite und packen ihre Mundharmonikas aus. Mit denen begleiten sie den größten Hit aus der *Winterreise*: Das wirkt wunderbar schräg und sehr melancholisch. Bis im nächsten Lied eine **Wasserflut** ausbricht und der »weiche Schnee zerrinnt«, klangmalerisch ausgespielt von den Geigen und Bratschen, begleitet vom Akkordeon, das diesem Lied einen ganz

besonderen Klangfarbentouch verleiht. Was man so schnell nicht aus dem Ohr bekommen wird, sind die Posaunenrufe, die das ganze Stück hindurch »jammern«.

Obwohl der Sänger so viel leistet, darf er nicht mal ausreden, also aussingen: Im Lied **Auf dem Flusse** wird er mitten im Satz unterbrochen!

»Ob's unter seiner Rinde wohl auch so reißend ...« – das ganze Orchester grätscht scharrend, knarzend, lärmend dazwischen – »... schwillt?« Der Sänger macht unbeirrt weiter, so wie der Wanderer einfach weiterläuft – trotz allem.

Während der Protagonist sich vorwärtsbewegt, ist die innere Blickrichtung rückwärtsgewandt: In **Rückblick** sinniert er über die Vergangenheit, währenddessen einige Musiker sich ganz real zurückziehen – auf »Fernorchesterposition«.

Ein Lichtstrahl erreicht die Zuhörenden im **Frühlingstraum**, wohltuend hell und zart instrumentiert mit Harfe und Streichern – allerdings währt die Idylle nicht lange, und der Wanderer landet, aus dem Traum erwacht, in der **Einsamkeit**. Die Brutalität der seelischen Isolation führt uns Komponist Hans Zender unmittelbar vor Ohren, wenn er den wohlklingenden Streichersatz und den Gesang des Solisten mit unerbittlichen Schlägen auf einen Holzbalken flankiert. Ebenso ungemütlich ist es **Im Dorfe**, wo die kläffenden Hunde zurückkehren und die Streicher auf den Saiten knarzen.

Woodblock, Metallschiene und Tam-Tam tun das Ihrige, um das Drama zu steigern. Im **Wirtshaus** geht es dann gar nicht lustig zu. Das nur mit Bläsern besetzte Lied ist astreine Begräbnismusik – und der Wanderer gesteht sich selbst ein, dass er »tödlich schwer verletzt« sei. Dann wird wieder wild gekurbelt – alle drei Windmaschinen machen Action in **Mut**, so dass dem Sänger kaum mehr Luft zum Atmen bleibt – er muss zweimal ansetzen, um seinen Halbsatz »Fliegt der Schnee mir ins Gesicht« zu Ende zu führen. Die Klangmischung aus Bläsern und Streichern, ergänzt von Tambourin, Kastagnetten, Rührtrommel, Gitarre und Akkordeon sowie hängendem Becken vermittelt etwas Schräg-Skurriles. Die Musik poltert, wirkt ironisch und zwanghaft: Sie entlarvt den hier besungenen »Mut« als Verdrängung. Ein Happy End wird es trotz aller Bemühung nicht geben. **Der Leiermann** beendet den *Winterreise*-Zyklus mit Drehfiguren in Flöte und Saxophon sowie Bordunklängen in den Streichern – Vergeblichkeit ist das Ostinato dieses Schluss-Liedes. Im Raum steht am Ende eine Frage »Willst zu meinen Liedern deine Leier drehen?« Und dann treten, während die Musik noch läuft, die Musizierenden ab – zurück bleibt der einsame Wanderer mit ziehenden-zehenden Klängen aus dem immer kleiner werden Ensemble. Franz Schubert ist in der Gegenwart angekommen.

# Winterreise

## Gedichte von Wilhelm Müller

### 1. Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,  
Fremd zieh ich wieder aus,  
Der Mai war mir gewogen  
Mit manchem Blumenstrauß.  
Das Mädchen sprach von Liebe,  
Die Mutter gar von Eh'.  
Nun ist die Welt so trübe,  
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen  
Nicht wählen mit der Zeit,  
Muss selbst den Weg mir weisen  
In dieser Dunkelheit.  
Es zieht ein Mondenschatten  
Als mein Gefährte mit,  
Und auf den weißen Matten  
Such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,  
Dass man mich trieb hinaus?  
Lass irre Hunde heulen  
Vor ihres Herren Haus;  
Die Liebe liebt das Wandern –  
Gott hat sie so gemacht,  
Von Einem zu dem Andern,  
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,  
Wär schad um deine Ruh,  
Sollst meinen Tritt nicht hören,  
Sacht, sacht die Türe zu!  
Schreib im Vorübergehen  
Ans Tor dir: »Gute Nacht!«  
Damit du mögest sehen,  
An dich hab ich gedacht.

### 2. Die Wetterfahne

Der Wind spielt mit der Wetterfahne  
Auf meines schönen Liebchens Haus.  
Da dacht ich schon in meinem Wahne,  
Sie pfiß den armen Flüchtling aus.

Er hätt es eher bemerken sollen  
Des Hauses aufgestecktes Schild,  
So hätt er nimmer suchen wollen  
Im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen  
Wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
Was fragen sie nach meinen Schmerzen?  
Ihr Kind ist eine reiche Braut.

### 3. Gefrorne Tränen

Gefrorne Tropfen fallen  
Von meinen Wangen ab:  
Ob es mir denn entgangen,  
Dass ich geweinet hab?

Ei Tränen, meine Tränen,  
Und seid ihr gar so lau,  
Dass ihr erstarrt zu Eise  
Wie kühler Morgentau?

Und dringt doch aus der Quelle  
Der Brust so glühend heiß,  
Als wolltet ihr zerschmelzen  
Des ganzen Winters Eis.

### 4. Erstarrung

Ich such im Schnee vergebens  
Nach ihrer Tritte Spur,  
Wo sie an meinem Arme  
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,  
Durchdringen Eis und Schnee  
Mit meinen heißen Tränen,  
Bis ich die Erde seh'.

Wo find ich eine Blüte,  
Wo find ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben  
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken  
Ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen,  
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,  
Kalt starrt ihr Bild darin:  
Schmilzt je das Herz mir wieder  
Fließt auch ihr Bild dahin.

### **5. Der Lindenbaum**

Am Brunnen vor dem Tore,  
Da steht ein Lindenbaum,  
Ich träumt' in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
So manches liebe Wort;  
Es zog in Freud und Leide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab ich noch im Dunkeln  
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
Hier findest du deine Ruh.

Die kalten Winde bliesen  
Mir grad ins Angesicht;  
Der Hut flog mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
Entfernt von jenem Ort,  
Und immer hör ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

### **6. Wasserflut**

Manche Trän' aus meinen Augen  
Ist gefallen in den Schnee;  
Seine kalten Flocken saugen  
Durstig ein das heiße Weh.

Wenn die Gräser sprossen wollen,  
Weht daher ein lauer Wind,  
Und das Eis zerspringt in Schollen,  
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen:  
Sag, wohin doch geht dein Lauf?  
Folge nach nur meinen Tränen,  
Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,  
Muntre Straßen ein und aus:  
Fühlst du meine Tränen glühen,  
Da ist meiner Liebsten Haus.

### **7. Auf dem Flusse**

Der du so lustig rauschtest,  
Du heller, wilder Fluss,  
Wie still bist du geworden,  
Gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde  
Hast du dich überdeckt,  
Liegst kalt und unbeweglich  
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab ich  
Mit einem spitzen Stein  
Den Namen meiner Liebsten  
Und Stund und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,  
Den Tag, an dem ich ging;  
Um Nam und Zahlen windet  
Sich ein zerbrochner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
Erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
Wohl auch so reißend schwillt?

### 8. Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,  
Tret ich auch schon auf Eis und Schnee,  
Ich möcht nicht wieder Atem holen,  
Bis ich nicht mehr die Türme seh.

Hab mich an jedem Stein gestoßen,  
So eilt ich zu der Stadt hinaus;  
Die Krähen warfen Bäll und Schloßen  
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,  
Du Stadt der Unbeständigkeit!  
An deinen blanken Fenstern sangen  
Die Lerch und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,  
Die klaren Rinnen rauschten hell,  
Und, ach, zwei Mädchenaugen glühten,  
Da war's geschehn um dich, Gesell.

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,  
Möcht ich noch einmal rückwärts sehn,  
Möcht ich zurücke wieder wanken,  
Vor ihrem Hause stillestehn.

### 9. Irrlicht

In die tiefsten Felsengründe  
Lockte mich ein Irrlicht hin:  
Wie ich einen Ausgang finde?  
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen,  
's führt ja jeder Weg zum Ziel:  
Unsre Freuden, unsre Leiden,  
Alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trockne Rinnen  
Wind ich ruhig mich hinab,  
Jeder Strom wirts Meer gewinnen,  
Jedes Leiden auch sein Grab.

### 10. Rast

Nun merk ich erst, wie müd ich bin,  
Da ich zur Ruh mich lege;  
Das Wandern hielt mich munter hin  
Auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,  
Es war zu kalt zum Stehen;  
Der Rücken fühlte keine Last,  
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus  
Hab Obdach ich gefunden;  
Doch meine Glieder ruhn nicht aus:  
So brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm  
So wild und so verwegen,  
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm  
Mit heißem Stich sich regen!

### 11. Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,  
So wie sie wohl blühen im Mai,  
Ich träumte von grünen Wiesen,  
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Auge wach,  
Da war es kalt und finster,  
Es schrien die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
Wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb um Liebe,  
Von einer schönen Maid,  
Von Herzen und von Küssen,  
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Herze wach,  
Nun sitz ich hier alleine  
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ ich wieder,  
Noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?  
Wann halt ich mein Liebchen im Arm?

### **12. Einsamkeit**

Wie eine trübe Wolke  
Durch heitre Lüfte geht,  
Wenn in der Tanne Wipfel  
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh ich meine Straße  
Dahin mit tragem Fuß,  
Durch helles, frohes Leben,  
Einsam und ohne Gruß.

Ach, dass die Luft so ruhig,  
Ach, dass die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten,  
War ich so elend nicht.

### **13. Die Post**

Von der Straße her ein Posthorn klingt.  
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,  
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.  
Was drängst du denn so wunderlich,  
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,  
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',  
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüber sehn  
Und fragen, wie es dort mag gehn,  
Mein Herz?

### **14. Der greise Kopf**

Der Reif hatt' einen weißen Schein  
Mir übers Haar gestreuet.  
Da glaubt' ich schon ein Greis zu sein,  
Und hab mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,  
Hab wieder schwarze Haare,  
Dass mir's vor meiner Jugend graut –  
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht  
Ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht  
Auf dieser ganzen Reise!

### **15. Die Krähe**

Eine Krähe war mit mir  
Aus der Stadt gezogen,  
Ist bis heute für und für  
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,  
Willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl, bald als Beute hier  
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn  
An dem Wanderstabe,  
Krähe, lass mich endlich sehn,  
Treue bis zum Grabe!

### 16. Letzte Hoffnung

Hie und da ist an den Bäumen  
Manches bunte Blatt zu sehn,  
Und ich bleibe vor den Bäumen  
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,  
Hänge meine Hoffnung dran,  
Spielt der Wind mit meinem Blatte,  
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,  
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,  
Fall ich selber mit zu Boden,  
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

### 17. Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rasseln die  
Ketten,  
Es schlafen die Menschen in ihren  
Betten,  
Träumen sich manches, was sie nicht  
haben,  
Tun sich im Guten und Argen erlaben,

Und morgen früh ist alles zerflossen.  
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,  
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
Lasst mich nicht ruhn in der

Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen—  
Was will ich unter den Schläfern säumen?

### 18. Der stürmische Morgen

Wie hat der Sturm zerrissen  
Des Himmels graues Kleid,  
Die Wolkenfetzen flattern  
Umher in mattem Streit.

Und rote Feuerflammen  
Ziehn zwischen ihnen hin,  
Das nenn ich einen Morgen  
So recht nach meinem Sinn.

Mein Herz sieht an dem Himmel  
Gemalt sein eignes Bild,  
Es ist nichts als der Winter,  
Der Winter, kalt und wild.

### 19. Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her;  
Ich folg ihm nach die Kreuz und Quer.  
Ich folg ihm gern und seh's ihm an,  
Dass es verlockt den Wandersmann.  
Ach, wer wie ich so elend ist,  
Gibt gern sich hin der bunten List,  
Die hinter Eis und Nacht und Graus  
Ihm weist ein helles, warmes Haus  
Und eine liebe Seele drin –  
Nur Täuschung ist für mich Gewinn.

### 20. Der Wegweiser

Was vermeid ich denn die Wege,  
Wo die andern Wandrer gehn,  
Suche mir versteckte Stege  
Durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,  
Dass ich Menschen sollte scheun,  
Welch ein törichtes Verlangen  
Treibt mich in die Wüsteneien?

Weiser stehen auf den Straßen,  
Weisen auf die Städte zu,  
Und ich wandre sonder Maßen,  
Ohne Ruh, und suche Ruh.

Einen Weiser seh ich stehen  
Unverrückt vor meinem Blick,  
Eine Straße muss ich gehen,  
Die noch keiner ging zurück.

### **21. Das Wirtshaus**

Auf einen Totenacker  
Hat mich mein Weg gebracht,  
Allhier will ich einkehren,  
Hab ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze  
Könnt wohl die Zeichen sein,  
Die müde Wanderer laden  
Ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause  
Die Kammern all besetzt?  
Bin matt zum Niedersinken,  
Bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,  
Doch weisest du mich ab?  
Nun weiter denn, nur weiter,  
Mein treuer Wanderstab!

### **22. Mut!**

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,  
Schüttl' ich ihn herunter.  
Wenn mein Herz im Busen spricht,  
Sing ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,  
Habe keine Ohren.  
Fühle nicht, was es mir klagt,  
Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein  
Gegen Wind und Wetter;  
Will kein Gott auf Erden sein,  
Sind wir selber Götter!

### **23. Die Nebensonnen**

Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn,  
Hab lang und fest sie angesehen.  
Und sie auch standen da so stier,  
Als wollten sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht,  
Schaut andern doch ins Angesicht!  
Ach, neulich hatt ich auch wohl drei:  
Nun sind hinab die besten zwei.  
Ging nur die dritt erst hinterdrein,  
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

### **24. Der Leiermann**

Drüben hinterm Dorfe  
Steht ein Leiermann,  
Und mit starren Fingern  
Dreht er, was er kann,

Barfuß auf dem Eise  
Wankt er hin und her,  
Und sein kleiner Teller  
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
Keiner sieht ihn an,  
Und die Hunde knurren  
Um den alten Mann,

Und er lässt es gehen  
Alles, wie es will,  
Dreht, und seine Leier  
Steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,  
Soll ich mit dir gehn?  
Willst zu meinen Liedern  
Deine Leier drehn?

## Biographien

### Allan Clayton

Die Flexibilität und Festigkeit seiner Stimme, gepaart mit einer magnetischen Bühnenpräsenz, brachte dem Tenor Allan Clayton höchste internationale Anerkennung ein. Mit Werken vom Barock bis zur Gegenwart präsentiert er sein vielfältiges Repertoire an führenden Opernhäusern weltweit. An der New Yorker »Met« sang er u. a. die Titelrolle in der US-Premiere von Brett Deans *Hamlet*. Erst im vergangenen Sommer war er mit dieser Rolle auch bei den Münchner Opernfestspielen zu Gast. Ebenfalls an der »Met« sowie am Teatro Real Madrid und am Royal Opera House verkörperte er Britten's Peter Grimes. In dieser Saison wird er in London als Hauptfigur in Händels *Jephtha* zu hören sein. An der Komischen Oper Berlin sang er im Zuge der Zusammenarbeit mit Barrie Kosky den Titelhelden in Bernsteins *Candide*, Tamino in Mozarts *Die Zauberflöte* sowie 2022 Jim Mahoney in Weills *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*. Seit seinem ersten Auftritt bei den BBC Proms im Jahr 2008 ist Allan Clayton mehrfach zu dem Festival zurückgekehrt, u. a. mit Britten's *War Requiem* sowie den Titelrollen in Strawinskys *Oedipus Rex* und 2023 in Händels *Samson*. Der Sänger ist neben Auftritten bei Festivals in Adelaide, Perth und Edinburgh häufig zu Gast in der Londoner Wigmore Hall und gibt weltweit Liederabende mit Pianisten wie Paul Lewis, Malcolm Martineau oder Graham Johnson. Dabei singt er etwa Schuberts *Die schöne Müllerin*, Vaughan Williams' *On Wenlock Edge* sowie Lieder von Strauss, Wolf, Duparc und Tippett. Einen besonderen Schwerpunkt legt Allan Clayton auf Neue Musik: So haben bereits mehrere Komponist\*innen Liederzyklen für ihn geschrieben, darunter *Refugee* von Mark-Anthony Turnage und *Une saison en enfer* von Josephine Stephenson. Als »Artist in Residence« widmete er sich in Snape Maltings, dem Austragungsort des von Britten ins Leben gerufenen Aldeburgh Festivals, den Werken des englischen Komponisten. Zudem wirkte der Sänger bei den Uraufführungen von George Benjamins *Written on Skin*, Jonathan Doves *The Adventures of Pinocchio* und Gerald Barry's *Alice's Adventures Underground* mit. Mit Sir Simon Rattle arbeitete Allan Clayton bereits für Britten's *Spring Symphony* zusammen. Schuberts *Winterreise* interpretierte er u. a. 2022 in der Londoner Barbican Hall, zusammen mit dem Werk des australischen Malers Fred Williams, in einer neuen dramatischen Inszenierung, mit der er auch durch Australien tourte. Beim BR feiert der Tenor mit Zenders komponierter Interpretation von *Schuberts Winterreise* sein Debüt.

### BRSO Akademie

»Eine Gruppe wie diese Akademie ist die Zukunft der Musik. Es steht für mich außer Frage, Teil davon sein zu wollen.« (Sir Simon Rattle)

Seit 23 Jahren ist die BRSO Akademie ein Sprungbrett für Nachwuchsmusiker\*innen aus der ganzen Welt. Sie erhalten ein Stipendium und eine fundierte, zweijährige Ausbildung, die umfassend auf den Beruf vorbereitet. 18 Ausbildungsplätze hat die Akademie zu vergeben – voller Stolz blickt sie auf über 200 Absolvent\*innen aus über 30 Ländern zurück. Die Orchesterakademie bietet jungen Ausnahmetalenten aus aller Welt eine umfassende Vorbereitung auf den Beruf. Wesentliche Ausbildungsinhalte sind hierbei die regelmäßige Mitwirkung bei Konzerten des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Instrumentalunterricht bei Orchestermitgliedern, die Erarbeitung von Kammermusikwerken und deren Präsentation in öffentlichen Konzerten sowie Mental- und Auftrittscoaching. Absolvent\*innen der Akademie haben Engagements bei renommierten Orchestern im In- und Ausland, darunter die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig oder das London Symphony Orchestra. Einem Teil gelang auch der Sprung ins Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

## Sir Simon Rattle

Bezwingendes Charisma, Experimentierfreude, Einsatz für die zeitgenössische Musik, großes soziales und pädagogisches Engagement sowie uneingeschränkter künstlerischer Ernst – all dies macht den gebürtigen Liverpoolster zu einer der faszinierendsten Dirigentenpersönlichkeiten unserer Zeit. Seit Beginn der Saison 2023/2024 ist Sir Simon Rattle neuer Chefdirigent von Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Sein internationales Renommee erwarb sich Simon Rattle während seiner Zeit beim City of Birmingham Symphony Orchestra (1980–1998), das er zu Weltruhm führte. Von 2002 bis 2018 war er Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, von 2017 bis 2023 Musikdirektor des London Symphony Orchestra. Als Conductor Emeritus wird der 68-jährige Brite mit deutschem Pass dem LSO weiterhin verbunden bleiben. Eine enge Zusammenarbeit besteht auch mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment, dessen »Principal Artist« er ist. Simon Rattle unternimmt regelmäßig ausgedehnte Tournées durch Europa und Asien und pflegt langjährige Beziehungen zu führenden Orchestern weltweit, darunter die Wiener Philharmoniker, die Berliner Staatskapelle, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Tschechische Philharmonie. Er ist begehrter Gast an bedeutenden Opernhäusern, am Royal Opera House Covent Garden in London, an der Berliner und der Wiener Staatsoper, an der New Yorker Metropolitan Opera sowie beim Festival d'Aix-en-Provence, wo er zuletzt zusammen mit dem LSO in einer Neuproduktion von Bergs *Wozzeck* zu erleben war. Während seiner Zeit als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker gastierte Simon Rattle regelmäßig bei den Salzburger Osterfestspielen, in Baden-Baden sowie ebenfalls in Aix-en-Provence.

Für seine bisher mehr als 70 Plattenaufnahmen erhielt der Dirigent höchste Ehrungen. Hervorgehoben sei auch sein Engagement für das Education-Programm Zukunft@BPhil der Berliner Philharmoniker, für das er ebenfalls mehrfach ausgezeichnet wurde. In London gründete er 2019 die LSO East London Academy, eine Zusammenarbeit des LSO mit zehn Stadtbezirken im Osten der Stadt zur Förderung außergewöhnlicher musikalischer Talente unabhängig von ihrer sozialen Herkunft.

Zusammen mit dem BRSO sind auf CD bisher Richard Wagners *Das Rheingold*, *Die Walküre* und *Siegfried*, Mahlers *Lied von der Erde* und Neunte Symphonie sowie die *musica viva*-Porträt-CD mit Werken von Ondřej Adámek erschienen. Die Neunte Symphonie wurde mit einem Diapason d'or, einem Supersonic Pizzicato und als Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet.

## Impressum

### Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

#### Sir Simon Rattle

Chefdirigent

#### Nikolaus Pont

Orchestermanager

#### Bayerischer Rundfunk

Rundfunkplatz 1

80335 München

[symphonieorchester@br.de](mailto:symphonieorchester@br.de)

[brso.de](http://brso.de)

#### Programmheft

#### Herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk

Programmbereich BR-KLASSIK

**Redaktion**

Dr. Vera Baur

**Graphisches Konzept / Art Direktion / Design**

Stan Hema, Berlin

in Zusammenarbeit mit Corporate Design, BR

**Umsetzung**

Antonia Schwarz

**Druck**

Gotteswinter und FIBO Druck- und Verlags-GmbH, München

Gedruckt auf Papier der Sorte CircleSilk Premium White – eine FSC-zertifizierte Kombination aus silk-matt-gestrichenem Bilderdruckpapier und Recyclingpapier

Änderungen vorbehalten!

**Textnachweis**

Uta Sailer: Originalbeitrag für dieses Heft; Gesangstext nach der Partitur; Biographien: Felicitas Strobl (Clayton), Archiv des Bayerischen Rundfunks (Akademie, Rattle).

**Aufführungsmaterial**

© Breitkopf & Härtel, Wiesbaden.